

Rainer Land

Teilhabekapitalismus – Finanzmarktkapitalismus – Ökokapitalismus Regime wirtschaftlicher Entwicklung im Vergleich

Eine sozioökonomische Analyse der Nachkriegszeit bis ca. 1973 und der Zeit nach 1980 bis 2009 (große Rezession) bzw. 2016 (Depression nach der Rezession) zeigt weltweit gravierende Unterschiede im Verhältnis von Produktivitäts- und Lohnentwicklung. Seit dem New Deal (USA ab 1938) bzw. nach dem 2. Weltkrieg stiegen in allen entwickelten Industrieländern die Arbeitnehmerinkommen inflationsbereinigt in gleichem Maße wie die Produktivität, d.h. auch, Löhne und Gewinne stiegen in etwa gleich. Es gab in dieser Zeit keinen überproportionalen Zuwachs der Kapitaleinkommen. Wirtschaftliche Entwicklung konzentrierte sich auf Massengüter für den Konsum und Produktionsmittel und Technologien, die die Produktivität in der Massenproduktion steigern.

Die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung in dieser Zeit weicht gravierend von vorangegangenen und folgenden Zeiten ab.¹ Mit der gebotenen Einschränkung hinsichtlich der Vergleichbarkeit kann man schätzen, dass das Tempo der Produktivitätsentwicklung zwischen 1938 (USA) bzw. 1950 und 1970 etwa zwei- bis dreimal so hoch war wie vor 1929 und nach 1980 (vgl. Abb. 1. und Denayer²). Nach 2000 ging es noch weiter zurück und liegt seit der großen Rezession 2009 faktisch bei Null, in den USA nur wenig darüber.

Um diese Unterschiede in der Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung zu erklären, haben wir das Konzept der *Regime wirtschaftlicher Entwicklung* ausgearbeitet, mit dem Unterschiede in den Dynamiken und den Entwicklungsrichtungen erklärt werden können. Es baut auf die Theorie wirtschaftlicher Entwicklung von Schumpeter auf (Schumpeter 1912, 1939 bzw. 1961 und 1970), ergänzt und erweitert sie. Die folgenden Überlegungen sind in Busch, Land 2013 noch nicht enthalten.

Regime wirtschaftlicher Entwicklung bezeichnen einen jeweils historisch bestimmten Zusammenhang systemischer Rückkopplungen, die institutionell verankert sind und die u.a. Marktmechanismen, Finanzsysteme und staatliche Umverteilung und Regulierung einschließen.

Drei systemische Rückkopplungen sind in jeweils historisch bestimmter Gestalt entscheidend:

a) die Kopplung von Innovation und Kredit bzw. Geldschöpfung. Das ist Schumpeters grundlegende These in der Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung und die Basis:

„Kapitalismus ist jene Form privater Eigentumswirtschaft, in der Innovationen mittels geliehenen Geldes durchgeführt werden, was im allgemeinen ... Kreditschöpfung voraussetzt.“ (Schumpeter 1961: 234)

-
- 1 Von 1870 bis 1915 verdoppelte sich das Einkommen in den USA, in den 25 Jahren nach 1938 vervierfachte es sich. In Deutschland stieg es bis 1915 auf das 1,2-Fache zu 1870, aber in den 25 Jahren nach 1945 auf das Sechsfache. Rechnet man ohne den Wiederaufbaueffekt relativ zum Vorkriegsniveau 1938, wäre es auch das Vierfache (Busch, Land: 11)
 - 2 „Die OECD Länder hatten durchschnittliche Wachstumsraten von 4% pro Jahr in den 1950er Jahren und nahezu 5% in den 1960er Jahren, verglichen mit 3% in den 1970er Jahren und 2% in den 1980er Jahren. In seinem Werk „Keynes: The Return of the Master“ vergleicht Skidelsky dieses „Goldene Zeitalter“ mit der Periode des „Washington Consensus“ (1980-2009). Während des Goldenen Zeitalters betrug das durchschnittliche globale Wachstum 4,8%, zur Zeit des Washington Consensus sank es auf 3,2%. In den Vereinigten Staaten betrug die Arbeitslosenrate 4,8% gegenüber 6,1% in der darauffolgenden Phase, in Großbritannien 1,6% gegenüber 7,45%, in Deutschland 3,1% gegenüber 7,5%, in Frankreich gar 1,2% gegenüber 9,5% in der Zeit des Washington Consensus.“ Denayer 2016: 2

b) die Kopplung von innovationsbasierten Produktivitätssteigerungen und Lohn- bzw. Einkommensentwicklung. Der Teilhabekapitalismus ist das Regime einer faktisch strikten Parallelität von Produktivitäts- und Lohnsteigerungen, während in den vorherigen drei Regimen die Produktivität stärker steigt als die Löhne – und seit 1980 bleiben die Löhne global wieder deutlich hinter der Produktivität zurück. Dazu: Busch, Land 2013: Teilhabekapitalismus (Abb. 2 und 3).

c) Die Kopplung von Produktivität und Überschussrecycling. Bei Marx im Ansatz gedacht als Kopplung von relativer Mehrwertproduktion und Akkumulation. Relevant dafür ist Varoufakis (2012): Der Globale Minotaurus. Jede Kapitalverwertungswirtschaft erzeugt Überschüsse, die lokal nicht investiert werden können. Diese sind besonders groß und wachsen, wenn die Löhne langsamer steigen als die Produktivität. Sie können nur verwertet werden, wenn es anderswo Defizite (Verschuldung oder Kapitalanlagemöglichkeiten) in gleicher Höhe gibt.³ Der *Globale Mechanismus des Überschussrecycling* (GMÜR) ist daher die dritte notwendige Komponente, von der die Funktionsfähigkeit und die Dynamik einer kapitalistischen Produktionsweise abhängen.

Diese drei Komponenten betrachten wir als ausschlaggebend für ein Regime wirtschaftlicher Entwicklung. Dann lassen sich folgende Regime historisch unterscheiden:

1. und 2. Regime (werden hier als eins behandelt): Industrielle Revolution. Innovation: Fabrik. Lohnregime: relative Mehrwertproduktion, d.h. stagnierende Löhne, die nicht mit der Produktivität steigen. Daher gibt es wachsende Überschüsse und das System ist intern instabil. Nur durch Überschussrecycling (Akkumulation) wird es stabil. (Marx: Das Verhältnis von relativer Mehrwertproduktion und Akkumulation wird durch die Größe der „industriellen Reservearmee“, die Höhe der Arbeitslosigkeit, reguliert). Wichtig ist, dass die Akkumulation extensiv durch Investition in noch nicht kapitalistische traditionelle Sektoren erfolgt (Expansion der Fabrik in alle geeigneten Branchen). Historisch sind zwei Wellen zu unterscheiden: a) Textilindustrie und Werkzeugmaschine, b) Eisenbahn und Maschinenbau. Die Unterschiede in der Regulation des 1. und 2. Regimes (z.B. Rolle der Verlängerung des Arbeitstages in der Lohnregulation) sind hier nicht relevant. Die Entwicklungstendenz, die dieses Regime generiert, besteht in der Expansion der fabrikmäßigen Industrie in vorher traditionellen Branchen und in der Herausbildung einer auf die Reproduktion der Arbeitskraft orientierten Lebensweise der Lohnarbeiter.

3. Regime: Innovationsbasierte Großindustrie (wissenschaftsbasierte neue Metallurgie, Chemie, Elektrotechnik). Innovationsprinzip: kreditfinanzierte und verwertungsgesteuerte Forschung und Entwicklung, Integration der Forschung und Entwicklung in Unternehmen und Wirtschaftssystem. Jetzt wird auch qualifizierte Arbeit (Forschung und Entwicklung, Ingenieure, Produktionssteuerung, Verwaltung, ca. 1/3 der Arbeitskräfte) zur Lohnarbeit (vorher Kapitalfunktion). Die Lohnregulation ist gespalten. Löhne qualifizierter Arbeit steigen mit Produktivität. Löhne für einfache Arbeit steigen langsamer. In der Summe bleiben die Masseneinkommen weiter hinter der Produktivität zurück, daher gibt es Überschüsse. Diese werden in zwei Kanäle recycelt: Investitionen in Technologie und Infrastruktur, also intensive Akkumulation in die schon bestehende kapitalistische Industrie. Und Kapitalexport und imperialistische Expansion nach außen. Die These von Hobson (1902) war, dass Kapitalexport nötig ist, um Überproduktion absetzen zu können. Die Entwicklungstendenz, die dieses Regime generiert, besteht in der Herausbildung einer innovationsbasierten Großindustrie, der Differenzierung der Lohnarbeiterklasse (Entstehung eines lohnarbeitenden Mittelstands, Angestelltenstatus) und der kolonialen Expansion der Industrie durch Kapitalexport.

³ Wenn an einer Stelle mehr produziert als konsumiert und investiert wird, muss an anderer Stelle mehr investiert oder konsumiert als produziert werden.)

4. Regime: Teilhabekapitalismus. Start war die Verbindung von New Deal und Geldschöpfung für Kriegsfinanzierung. Entscheidend sind die Skaleneffekte der Massenproduktion, gekoppelt mit produktivitätsorientierter Lohnentwicklung. Überschussrecycling unter US-amerikanischer Hegemonie: Marshallplan, Entwicklungshilfe, Direktinvestitionen, Rüstungshilfe. Binnenwirtschaftlich ist dieses Regime eigentlich stabil, solange die Löhne steigen wie die Produktivität, gibt es keine wachsenden Überschüsse. Es ist aber ökologisch instabil: negative Skaleneffekte der zurückbleibenden Ressourceneffizienz werden in den 1970er Jahren bemerkbar. Die Entwicklungstendenz ist die Selektion von Innovationen, gerichtet auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Expansion der Massenproduktion, das Hinauswachsen und die Ausdifferenzierung der Lebensweise der lohnabhängigen sozialen Schichten, die Konsumgesellschaft, den globalen Welthandel mit komparativen Vorteilen und der Ausbau der US-amerikanischen Hegemonie mittels Überschussrecycling.

5. Regime: Double-Bind Kapitalismus, die Beziehungsfalle zwischen zwei global gekoppelten Sub-Regimen (nach Hein 2016): Exportgetriebenes merkantilistisches Überschussregime (Deutschland, China, Südkorea, Ölexporture, früher auch Japan) und schuldenfinanziertes Konsumboom-Regime (USA, Großbritannien, Frankreich, Teile der 3. Welt). Die Löhne bleiben in beiden Subregimen hinter der Produktivität zurück, die nur noch langsam (vielleicht inzwischen gar nicht mehr) steigt, weil negative Skaleneffekte dominieren (zunehmende Umwelt- und Sozial- und Sicherheitskosten). Der Überkonsum der Konsumboom-Volkswirtschaften wird nicht durch steigende Löhne finanziert, sondern durch Kredite, vor allem Hypotheken und Kreditkartenkredite, und durch Staatsverschuldung. Diese Schulden wandern in Wertpapiere verwandelt in die Überschussländer. Überschussrecycling erfolgt durch die Emission und den Kauf von Wertpapieren, die durch Immobilien bzw. Erwerbseinkommen der Kreditkarteninhaber (scheinbar) abgesichert sind. Die Wertpapiere landen als Vermögenszuwachs in den Überschussländern. Die Tendenz dieses Regimes ist die Steigerung der Gewinne durch Umverteilung, Standortwettbewerb, Steuerdumping und Finanzmarktspekulation, die Expansion der Finanzmärkte sowie die Implementierung solche Innovationen, die dieser Entwicklung dienen: Datenverarbeitung, Datensammlung, Marketing, Konsumentenmanipulation, Medienkommunikation, sogenannte innovative Finanzprodukte.

Historisch gab es in den 1970er Jahren eine Alternativkonstellation. Der Teilhabekapitalismus kam wegen der negativen Skaleneffekte der zurückbleibenden Ressourceneffizienz an ökologische Grenzen. Bis in die 1960er Jahre stieg die Ressourceneffizienz fast gar nicht, dann stieg sie zwar, immer noch langsamer als Arbeitsproduktivität und BIP-Wachstum. Daher nahm der Ressourcenverbrauch bei wachsender Weltbevölkerung und wachsendem Wirtschafts-Output absolut immer weiter zu. Zudem wurde erkannt, dass bestimmte Parameter schon die Tragfähigkeitsgrenzen überschritten: FCKW, Versauerungsgase, Treibhausgase.

Die ökologische Krise untergräbt das Regime der fordistischen Massenproduktion, weil die negativen Skaleneffekte der zurückbleibenden Ressourceneffizienz die positiven Skaleneffekte der Massenproduktion konterkarierten und irgendwann, in den 1980er Jahren wahrscheinlich, überkompensierten. Man denke nur an die externalisierten Kosten der Atomindustrie. Seitdem werden scheinbare Produktivitätsfortschritte durch Folgekosten aufgefressen, würde man sie berücksichtigen, wäre die Produktivitätssteigerung seit den 1980er Jahren global wahrscheinlich Null. Die Ölkrisen und die Verteuerung von Energie und Rohstoffen waren die Zeichen dieser Erosion. Eine einfache Fortsetzung der bisherigen Konsumexpansion schien schwierig.

Eine Lösung wäre möglich gewesen, wenn sich die Richtung der wirtschaftlichen Entwicklung verändert hätte. An die Stelle der Orientierung von Innovationen auf Arbeitsproduktivitätssteigerung hätte ein Prozess der Substitution ökologisch problematischer Technologien, Industrien, Verfahren und

Produkte (eingeschlossen die Konsumstrukturen) durch grundsätzlich umweltkompatible Innovationen beginnen müssen (Industrielle Ökologie nach Huber). Damit lässt sich prinzipiell genauso Kapital verwerten wie mit arbeitsproduktivitätssteigernden Innovationen. Nicht Arbeitsproduktivität, sondern Umweltkompatibilität und Ressourceneffizienz hätten zu Selektionskriterien eines neuen Pfades wirtschaftlicher Entwicklung werden müssen. Dazu aber wären andere Rückkopplungen, ein neues Regime wirtschaftlicher Entwicklung, erforderlich.

Ansatzpunkte gab es: Es entstand die Umweltbewegung, der erste Bericht des Club of Rome machte Schlagzeilen, die US-Regierung unter Carter begann ein erstes Windenergieprogramm und viele Regierungen schufen Umweltministerien. Ein ökologisches Innovations- und Investitionsprogramm hätte Veränderung der institutionalisierten Rückkopplungen im Regime wirtschaftlicher Entwicklung in Gang bringen können. Ein Geldkreislauf des Ökokapitals, bestehend aus der umfassenden Bewirtschaftung ökologischer Ressourcen einerseits und Investitionen in die Substitution nicht nachhaltiger Verfahren und Produkte andererseits, wäre entstanden, Ergebnis hätte ein neues Regime wirtschaftlicher Entwicklung sein können, in dem nachhaltige und umweltkompatible Selektionen dominanter Teil der Regulation des Innovationsgeschehens und der Kreditvergabe geworden wären. Dann könnten wir heute von Ökokapitalismus als 5. Regime wirtschaftlicher Entwicklung reden.

Dafür aber fehlten Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre die politischen Mehrheiten, die sozialen Bewegungen, die Kräfteverhältnisse und wohl auch noch die Einsicht. Man erkannte nicht, dass eine Veränderung des Entwicklungspfades auch die Stabilisierung der wirtschaftlichen Dynamik der Kapitalverwertung gebracht hätte. Unter den Krisenbedingungen der 1980er Jahre reagierten die Akteure eben nicht mit einem ökologischen Umbauprogramm, sondern mit der Suche nach Stabilisierung des Systems durch Umverteilung und Kostensenkung. Die Namen der Protagonisten sind bekannt: Reagan, Thatcher. Paul Volcker löste mit der Hochzinspolitik das scheinbar unlösbare Problem, wie man statt mit Überschüssen künftig mit Schulden Hegemonie finanziert, indem er den globalen Minotaurus inthronisierte (oder profan ausgedrückt, die Wall Street zum globalen Überschusstaubsauger umbaute) und US-amerikanische Schulden (öffentliche wie private) zum beliebtesten Anlageobjekt der Finanzmärkte machte. Heute finanzieren die chinesischen Überschüsse die US-amerikanische Hegemonie, Rüstung eingeschlossen.

Natürlich wollten die Akteure dieser neoliberalen Wende den Kapitalismus retten, und zwar, indem sie die Regularien des Teilhabekapitalismus demontierten. Anders als die New Dealer der 1930er Jahre versuchten sie aber nicht, durch Experimente einen neuen Pfad zu finden. Sie dachten schlichter: Geld sollte wieder verdient werden, egal wie. Das war immer eine naheliegende Krisenstrategie und sie hat jedes Mal viel Schaden angerichtet. Shareholder Value und Finanzmarktkapitalismus statt Ökokapitalismus. Die Gewinne wurden stabilisiert zu Lasten einer produktivitätsorientierten Lohnentwicklung, Sozialausgaben begrenzt oder reduziert, nachholende Entwicklung der Dritten Welt aufgegeben und schließlich der Anlage von Kapital in Finanzmarktspekulationen Raum gegeben. Die realwirtschaftliche Entwicklung war damit den Finanzmarktgewinnen nachgeordnet.

Erst durch die Etablierung dieser Strategie der vermeintlichen Rettung des Kapitalismus durch Kettenspiele entstand das 5. Regime wirtschaftlicher Entwicklung, der Double-Bind-Kapitalismus aus schuldenfinanziertem Konsumboom und merkantilistischem Exportboom, der völlig an den Erfordernissen einer zukunftsfähigen Revision, eines rationalen Umbaus des Teilhabekapitalismus vorbeigeht. Dies verhindert bis heute den ökologischen Umbau der Industriegesellschaft. Ob nach dem absehbaren Ende dieses Regimes noch genügend Zeit ist, Ökokapitalismus in Gang zu setzen, darf bezweifelt werden.

Literatur

Bös, Dieter; Stolper, Hand-Dieter (2013): Schumpeter oder Keynes?: Zur Wirtschaftspolitik der neunziger Jahre. Springer-Verlag

Busch, Ulrich; Land, Rainer (2013): Teilhabekapitalismus. Aufstieg und Niedergang eines Regimes wirtschaftlicher Entwicklung am Fall Deutschland 1950 bis 2010. Ein Arbeitsbuch. BoD – Books on Demand, Norderstedt

Denayer, Will (2016): Wenn Extremisten die Mitte bilden – Teil 1. Makroskop, Online: <https://makroskop.eu/2016/06/wenn-die-extremisten-die-mitte-bilden>, (20. Juni 2016)

Hein, Eckhard (2016): Säkulare Stagnation oder Stagnationspolitik? In: Berliner Debatte Initial 27(2016)2

Hobson John A. (1968): Der Imperialismus. Berlin: Kiepenheuer u. Witsch (engl. 1902)

Land, Rainer (1996): Vom Fordismus zum Öko-Kapitalismus? Überlegungen zu Regulationsprinzipien eines neuen Entwicklungspfad. In Berliner Debatte Initial 7(1996)6

Land, Rainer (2009): Schumpeter und der New Deal. In Berliner Debatte Initial 20(2009)4

Land, Rainer (2015): Generalreparatur der Weltwirtschaft. Referenz und Variation zu Varoufakis „Tod des Minotaurus“. In: Berliner Debatte Initial 26 (2015) 2,

Meadows, Dennis u.a. (1972): Die Grenzen des Wachstums – Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit (Originaltitel: The limits to growth, übersetzt von Hans-Dieter Heck), Stuttgart: DVA (16. Auflage 1994)

Schumpeter, Joseph A. (1912): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Berlin: Duncker & Humblot

Schumpeter, Joseph A. (1961): Konjunkturzyklen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. US-Ausgabe englisch 1939

Schumpeter, Joseph A. (1970): Das Wesen des Geldes, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Skidelsky, Robert (2009): Keynes: The Return of the Master. London: Allen Lane

Varoufakis, Yanis (2012): Der globale Minotaurus. Amerika und die Zukunft der Weltwirtschaft. München: Kunstmann

Autor

Rainer Land, Potsdam, Dr. sc. oec, Dipl. phil., Thünen-Institut für Regionalentwicklung eV Bollewick und Berliner Debatte Initial, sozialwissenschaftliches Journal.

Web: www.rla-texte.de. Mail: rla@berlinerdebatte.de